

Rudolf Schmitt

Die metaphorische Konstruktion psychischer Krisen und Extremzustände: Entwertungen, versteckte Normalitätskonstruktionen und offene Horizonte

Zusammenfassung

Der Aufsatz soll die Kernidee des Ableismus und die qualitative Auswertungsmethode der Metaphernanalyse erstmalig aufeinander beziehen. Dazu werden exemplarisch einige metaphorische Deutungsmuster für psychische Krisen und Extremzustände samt impliziter Normalvorstellungen präsentiert: die Metaphorik der Verstrickung und des „Spinners“; die Behälter-Metaphorik, „nicht ganz dicht zu sein“; die Weg-Metaphorik der Verstiegenheit und des abweichenden Verhaltens; die visuelle Metaphorik der geistigen Verdunkelung und des falschen Sehens sowie die Temperatur-Metaphorik der „heißen“ und „kühlen“ Köpfe. Am Schluss werden kurz Handlungs- und Forschungsmöglichkeiten skizziert.

Schlüsselwörter: Ableismus; Metaphernanalyse; Metaphernreflexion

The metaphorical construction of psychological crises and extreme states of mind: devaluations, hidden constructions of normality and open horizons

Abstract in English

This article is the first to relate the core idea of Ableism to the qualitative evaluation method of metaphor analysis. To this end, some metaphorical patterns of interpretation for psychological crises and extreme states, including implicit notions of normality, are presented as examples: the metaphor of entanglement; the container metaphor of “not being completely sealed”; the path metaphor of deviant behavior; the visual metaphor of mental obscurity and wrong vision; and the temperature metaphor of “hot” and “cool” heads. At the end, options for action and research are briefly outlined.

Keywords: ableism; metaphor analysis; reflections on metaphor

1. Der Spinner, seine fehlende Einbindung und die Textur des Normalen

Fiona K. Campbell bezeichnet mit dem Begriff des Ableismus

a network of beliefs, processes and practices that produces a particular kind of self and body (the corporeal standard) that is projected as perfect, species-typical and therefore essential and fully human: disability then is cast as a diminished state of being human. (Campbell, 2009, S. 16; siehe auch Waldschmidt & Schillmeier, 2022)

Dieses Zitat soll ernst genommen werden, um herauszuarbeiten, in welchen sprachlichen Prozessen Ableismus sedimentiert ist. Als Beispiel werden metaphorische Beschreibungen für psychische Krisen genutzt, und so können insbesondere Verbindungen zum Psychoableismus und den Mad Studies (Boger, 2022) gezogen werden; allerdings ist hier vor allem beabsichtigt, einen bestimmten Typus sprachlicher Entwertungen und impliziter Normalitätsvorstellungen vorzuführen.

Die kognitive Metapherntheorie nach Lakoff und Johnson (Johnson, 1987; Lakoff, 1987; Lakoff & Johnson, 1999, 2021) geht davon aus, dass Menschen ihre Welt in alltäglichen Bildern konstruieren – mit einem Begriff der Metapher, der die aristotelische Definition der Metapher als rhetorisch expliziter oder poetischer Konstruktion überschreitet. Sie ist explizit an Alltagssprachlichen Redewendungen und den dahinter liegenden kognitiven Mustern interessiert, ihren impliziten Bewertungen, Hervorhebungen und Verschattungen. Schaut man sich die metaphorischen Redewendungen für psychische Krisen und Erkrankungen an, so lässt sich das „network of beliefs“ (Campbell, 2009, S. 16) im Detail studieren¹. Die Bezeichnung, dass ein Mensch ein „Spinner“ sei, ist eine alltagsrelevante Metapher, die in einem solchen Begriffsnetz verankert ist. Lakoff und Johnson gehen davon aus, dass diese Metaphern nicht isoliert vorkommen, sondern in einem kognitiv wirksamen metaphorischen Konzept kulturell verankert sind: Diese Person hat einen „Webfehler“, „spult“ sich bei den kleinsten Anlässen „auf“; klarer Fall von „schief gewickelt“. Aber auch scheinbar ethisch unbedenkliche Formulierungen greifen dieses metaphorische Muster der Psyche als Faden bzw. Textur auf: wir sagen z. B., dass wir uns immer wieder in einer „Verstrickung“ mit ihm finden, oder wir hoffen, dass er sich in seinem sozialen Kontext besser „einbinden“ und „vernetzen“ kann als bisher. Diese Metaphorik entwirft einen kognitiven Raum, in dem zu nahe Bindungen als „Verstrickung“ oder „Abhängigkeit“ figurieren. Das Gegenteil wird als „fehlende Einbindung“ benennbar, dann müssen eben Kontakte „geknüpft“ werden. Das implizite Muster einer idealen Textur, also ohne „Webfehler“, mit Verbindungen mit den richtigen Abständen, stiftet die umgangssprachliche, kulturell gegebene ideale Norm, von der aus sowohl fähigkeitsbezweifelnde Abwertungen der fehlenden Bindung als auch irreguläre „Verstrickungen“ verstanden werden können.

Solche metaphorischen Konzepte sind also kulturell relevante Deutungsmuster, die einer qualitativen-rekonstruktiven Forschung via Metaphernanalyse zugänglich sind (Schmitt, 2017; Schmitt et al., 2018; Schmitt et al., 2022). Die Ambivalenz dieser Muster, ihre impliziten Normalitätskonstruktionen, ihre Anschlussfähigkeit für helfende Tätigkeiten und die davon Betroffenen selbst, die ebenfalls in diesem kulturellen Lexikon der Zuschreibungen sozialisiert wurden, soll später kurz angedeutet werden. Vor dem Hintergrund des Konzepts des Ableismus ermöglicht die Metaphernanalyse unter anderem, Normalitätsannahmen und kulturell tief verankerte Entwertungen von Menschen in psychischen Krisen und Extremzuständen freizulegen. Weitere theoretische Bezüge sind zur Kollektivsymbolik nach Link (u. a. 1999) möglich, der den Bezug zu Lakoff und Johnson herstellt, sowie zu Foucault bzw. der „critical discours analysis“ (Schmitt, 2017, S. 161–175).

2. Wer ganz offen ist, kann nicht ganz dicht sein

Manches Erleben psychisch Kranker wird in Lehrbüchern beschrieben als „Auflösen der Ich-Grenzen“: „Die Begrenzung des Ichs gegenüber anderen Personen, ja gegenüber Sachen und abstrakten Begriffen kann sich verwischen ...“ (Bleuler, 1975, S. 409), die Grenzen des bewussten Ichs seien so weit zurückgenommen, dass

eigene Gedanken als fremde Stimmen erscheinen würden. Manche fühlten, dass ihnen die Gedanken von anderen Menschen abgezogen würden oder man ihre eigenen lesen könnte, oder sie erlebten Einflüsse von außen als Vergiftung oder Bestrahlung. Alle diese Beschreibungen nehmen im Normalzustand der Psyche eine Grenze zwischen Innen und Außen an, die Innenwelt und soziales Draußen auf eine kontrollierte Weise trennt. Der Mensch erscheint im Krisenfall als Behälter, der „nicht dicht“ ist; aber auch das Gegenteil ist möglich: Mancher hat sich „abgekapselt“, ist „völlig zu“ und hat „dicht gemacht“, was auf einer höheren Stilebene „verschlossen sein“ heißt. Man kann allerdings vor Wut „platzen“, einen „Ausbruch“ haben oder „außer sich“ sein – diese Beschreibungen grenzen an das unfreiwillige „Nicht-dicht-Sein“ an, oder auf einer höheren Stilebene formuliert: Hier ist jemand „schlecht abgegrenzt“. Die Fachsprache deutet in den Formulierungen „endogen“ und „exogen“ sowie „intro-“ bzw. „extravertiert“ in ihren griechischen bzw. lateinischen Entlehnungen ebenso die Fortdauer des Behälter-Schemas in der Wissenschaft an. Normalität wird in dieser Metaphorik als kontrollierte Durchlässigkeit zwischen Innen und Außen konstruiert.

3. Um- und Abwege und wieder in der Spur sein

Wenn Klient:innen auf ihrem „Weg“ geduldig „begleitet“ werden, sie „da abgeholt werden, wo sie stehen“, sie bei ihren „Gratwanderungen“ vor „Fehlritten“ bewahrt werden und sie auch sonst immer wieder ermuntert werden, „eigene Schritte zu tun“ und Veränderungen „in Gang“ zu setzen, wenn man „Durststrecken“ und „Sackgassen“ durchläuft, wenn es einem nicht immer gut „geht“ – dann scheint der „Lebensweg“ doch voller Tücken zu sein.

Psychische Krisen lassen sich folglich dadurch bebildern, dass ein Mensch auf seinem Weg zu schnell ist: Die „Nerven gehen mit ihm durch“, „jemand ist völlig durch den Wind“, ist „fahrig“ oder hat einen „Schub“, z. B. eine psychotische Phase. Ein Mensch kann auch zu langsam sein auf seinem Lebensweg: Derjenige ist eventuell „zurückgeblieben“ (im kognitiven Sinn) oder „eingeschränkt“ in seinen Fähigkeiten, wenn man nicht gar das umgangssprachliche und drastischere „beschränkt“ hört. Die Weg-Metapher kann psychische Grenzzustände auch auf eine dritte Weise ausdrücken, bei der jemand weder zu schnell noch zu langsam ist, sondern neben diesem Weg existiert: Er ist dann „nicht in der Spur“ oder „daneben“, ist vielleicht auch sonst „weggetreten“ und „verstiegen“; in wissenschaftlichen Milieus wird von „abweichendem“ Verhalten gesprochen. An diesen Beispielen wird dann deutlich, warum Professionelle davon sprechen, ihre Klient:innen unbedingt „begleiten“ zu müssen, wenn diese „nicht weiterkommen“. Das metaphorische Modell hinter diesen Metaphern lässt sich vorläufig so formulieren: „Der Mensch ist Wanderer auf seinem Lebensweg“, und die Fiktion der Normalität wird als ungestörtes „Fortschreiten“ metaphorisch konstruiert.

Die Fachsprache nutzt diese Bildlichkeit ebenso: Das „Verzögern, Zurückbleiben“ als „Retardierung“ ist ein Beispiel für das Verschwinden des Bilds durch Latinisierung; das „Zurückgehen“ als „Regression“, das Fortschreiten als „Prozess“ und auch die überall zu findende „Aggression“ fußen auf dem lat. *cedere, cessi*: gehen. Diese fachsprachlichen Wendungen greifen also ebenso wie die alltäglichen auf die gleichen Bilder zurück. Die oft latinisierten Termini profitieren somit von der Vielfalt und Einprägsamkeit naiver Psychologie. Wie am Beispiel der Temperatur-Metaphorik noch zu zeigen ist, existieren Metaphernfelder für psychische Extremzustände, die nicht in die Fachsprachen aufgenommen wurden, aber als latente Denkmuster noch alltägliches und psychosoziales Handeln beeinflussen.

4. Wer einen Schatten hat, dem geht kein Licht auf

Wir reden von unserem „geistigen Auge“, wenn wir uns etwas vorstellen, und wir sprechen von einer „Sichtweise“. Die unterschiedlichsten sozialen und psychischen Zustände und Einstellungen finden sich in Komposita mit „-sicht“: „Einsicht“, „Nachsicht“, „Rücksicht“, „Vorsicht“, „Aussicht“, „Absicht“, „Zuversicht“, „Umsicht“, „Übersicht“. Diese visuelle Orientierung, in den Blind Studies auch als Okulozentrismus bezeichnet (zu diesem Thema siehe auch die Beiträge von Hecke & Watts Belser, 2024 sowie Korner, 2024 in dieser Ausgabe), greift oft eine naheliegende Dichotomie auf: Licht und Schatten. In der scheinbar

natürlichen Logik der Erfahrung sind Erlebnisse des kognitiven Zugewinns als Helligkeit kodiert: „einleuchten“, ein „lichter Moment“; „Vision“, „mir geht ein Licht auf“, ein „heller Kopf“ und ein „Geistesblitz“. Folglich ist es dann „einleuchtend“, dass der Gegensatz zum emotionalen und kognitiven Gelingen im falschen Sehen vermutet wird: „Einbildung“, „durch eine rosarote Brille sehen“, „Projektion“, „Verblendung“, „uneinsichtig“, „jemand auf dem Kieker haben“ oder „blind vor Liebe sein“. Ähnlich bieten Dunkelheit und Schatten ein Bild für unerwünschte Zustände: „umnachtet“ sein, „umnebelt“, „Bewusstseinstrübung“, „Trübsinn“, „trübe Gedanken“, „betäubt“; X hat einen „Blackout“; Y „sieht schwarz“, und Z „hat doch einen Schatten“. Fachleute müssen in komplementärer Weise manche Situation „klären“, „transparent“ machen und „aufdecken“. Während das metaphorische Konzept des Lebens als Weg eine Normalvorstellung und drei Abweichungen konstruiert (zu schnell, zu langsam oder neben dem Weg), steht die Normalitätsfiktion in der visuellen Metaphorik in Form von Helligkeit und Sichtbarkeit nur zwei Abweichungen in Form der mentalen Dunkelheit oder des falschen Sehens gegenüber (Schmitt & Heidenreich 2019, S. 17).

5. Heiße und kühle Köpfe

Lakoff (1987) zeigt in einer imponierend breit angelegten Fallstudie zu „Wut“ im Englischen, dass diese Emotion sehr oft mit Hitze in Verbindung gebracht wird. Auch im Deutschen lassen sich dafür und für den hier interessierenden Bereich extremer psychischer Zustände viele Beispiele finden. Wenn jemand „zu heiß gebadet“ worden oder „hirnverbrannt“ ist, einen (Sonnen-)„Stich“ hat oder „vor Wut kocht“, wenn er beschimpft wird: „Der hat doch ’nen Föhn!“, wenn es in ihm „brodelt“, wenn wir jemandem „Feuer“, „Fieber“ oder „Glut“ attestieren, dann sind wir uns einig, dass es sich dabei um einen hohen psychischen Aktivierungszustand handelt, der in Einzelfällen („zu heiß gebadet“) offenbar überdosiert war. Aber auch das entgegengesetzte Ende der Temperaturskala ist mehrdeutig: Einen „kühlen Kopf“ bewahren zu können, wird durchaus als angenehm empfunden, während „kaltes“ Lächeln, „eisige“ Reaktionen und „kühle“ Begrüßungen unangenehm wirken – man bekommt dann „kalte Füße“ und zieht sich eventuell zurück. Im psychosozialen Bereich ist der „Burn-out“ bzw. die Verdeutschung, „ausgebrannt“ zu sein, als Synonym der emotionalen Verausgabung üblich. Die Fiktion von Normalität wird als angemessene Temperiertheit jenseits der Extreme von Kälte und Hitze konstruiert. Es fällt auf, dass sich keine Beispiele für die Hitze-Metaphorik als professioneller Praxis finden lassen; es handelt sich hier um eine Bildwelt, die ausschließlich in der Umgangssprache Interaktionen beschreibt und leitet. Allerdings spielt die Temperaturmetaphorik auch in der Geschichte psychiatrischer Be- und Misshandlungsmittel eine Rolle (Bleuler, 1975, S. 189; Dörner, 1984, S. 83, S. 124): Hier wurde die Metaphorik als wörtliche Wahrheit verstanden und die „erhitzten“ Gemüter mit kalten Bädern und Untertauchungen „behandelt“.

6. Kurze Evaluation der metaphorischen Muster für psychische Krisen

Die kurze Darstellung der fünf exemplarischen metaphorischen Konzepte für psychische Krisen (von insgesamt 23 nachgewiesenen in Schmitt & Heidenreich, 2019) soll ebenso kurz evaluiert werden:

- Alle metaphorischen Konzepte enthalten eine implizite Diagnostik von Menschen in psychischen Krisen, die ihnen bestimmte Fähigkeiten der Selbst- und Beziehungsregulation abspricht. Während die Entwertungen oft drastisch ausfallen, ist die dahinterstehende Normalitätskonstruktion in ihrer Unscheinbarkeit oft erst im zweiten Schritt zu erschließen.
- Fast alle Konzepte enthalten normativ aufgeladene Handlungsempfehlungen; jedes Konzept fokussiert mentale, szenische und temporale Rahmungen einer eingreifenden „Hilfe“ zur Normalitätserzeugung.
- Jedes Konzept stellt andere Beziehungsgestaltungen in den Vordergrund.

- Vice versa: Jedes Konzept verbirgt alternative Rahmungen („hiding“ im Sinne von Lakoff & Johnson, 2021).
- Einzelfallanalysen zeigen in aller Regel eine spezifische Kombination von metaphorischen Konzepten und nur selten eine einzige, dominierende Metaphorik (Barkfelt, 2009).

Zusammen stellen diese metaphorischen Konzepte jene „network of beliefs“ her, die Campbell (2009) fokussierte, in denen Zuschreibungen und Diskreditierungen von Fähigkeiten sprachlich hergestellt werden, und die – so zeigt es die Alltäglichkeit der verwendeten Beispiele – das kulturelle Lexikon darstellen, mit dem wir sozialisiert werden.

7. Arbeit an und mit Metaphern

Der Call für diesen Beitrag fragte danach, wie Ableismus kulturell sedimentiert und verfestigt werde – das wurde oben gezeigt –, und fragte weiter, wie ein kultureller Wandel in Richtung einer weniger ableistischen Gesellschaft konturiert werden könnte. Zwei Richtungen finden sich in der Literatur: Die sozialwissenschaftlich gestützte Kritik metaphorischer Zuschreibungen arbeitet die problematischen Implikationen einer bestimmten Metapher heraus und gibt Empfehlungen zur Vermeidung (z. B. Finzen, 1996; Lakoff & Wehling, 2016). Ein anderer Ansatz in der direkten Arbeit mit Betroffenen geht von der Erfahrung aus, dass Betroffene diese Metaphern, wenn sie in der gleichen Kultur aufgewachsen sind, teilen und auf sich selbst und andere anwenden. Hier ist es zentral, die Subjektentwicklung in diesen Schemata verstehend zu rekonstruieren und – in beratenden und therapeutischen Kontexten – Spielräume in den Schemata wie über sie hinaus zu entwickeln. Der von uns (Schmitt & Heidenreich, 2019) formulierte Vorschlag versteht sich als Synthese von Hinweisen aus vielen Beratungs- und Therapierichtungen, wie mit verfestigten Zuschreibungen umgegangen werden kann.

8. Einladung, selbst zu forschen

Die genannten metaphorischen Konzepte sind keinem konkreten Interview zuzuordnen; sie sind ein Teil des kulturellen Möglichkeitsraums. Dieser metaphorische Möglichkeitsraum wird anhand von Stichproben und im Vergleich mit vorhandenen metaphernanalytischen Studien entwickelt und dient als Referenzfolie dem Abgleich für die in konkreten Interviews, Beratungs- und Therapiegesprächen, Schulstunden oder Dokumenten erhobenen verbalen Daten. Es ist in diesem Kontext nicht möglich, die Methode einer systematischen Metaphernanalyse vorzustellen (Schmitt, 2017; Schmitt et al., 2018), wenigstens zentrale Schritte sollen angedeutet werden: Nach einer Klärung, ob die Forschungsfrage mithilfe der Metaphernanalyse beantwortbar ist, wird das hier in Ausschnitten gezeigte kulturelle Lexikon (auch mithilfe vorhandener Studien) eruiert und die Forschenden werden angehalten, eine eigene Metaphernanalyse ihrer Vorstellungen des Phänomens und des Forschens darüber vorzunehmen (anhand eigener bisheriger Publikationen etc.), denn dass jede Metapher Phänomene hervorhebt und andere verschattet, gilt auch für uns. Nach dieser Eigenanalyse werden anhand der Definitionen und Beispiele aus der kognitiven Linguistik (Lakoff & Johnson, 2021, u. a.) metaphorische Redewendungen aus dem empirischen Material gesammelt, aus denen im nächsten Schritt metaphorische Konzepte rekonstruiert werden. Die Interpretation dieser Konzepte bedient sich einer Heuristik: das Suchen nach den erwähnten Hervorhebungen und Verschattungen von Phänomenen durch Metaphern, nach Zuweisungen von Rollen- und Machtpositionen, nach Widersprüchen zwischen Metaphern, von Metaphern direkt ableitbare Handlungen etc. Auch der Abgleich mit den metaphorischen Konzepten des kulturellen Möglichkeitsraums generiert Einsichten, welche der Muster ebenfalls dort vorhanden sind, fehlen oder Hinweise auf eine kreative, menschenfreundlichere metaphorische Rahmung geben. Dieser Vorschlag zu einer Methode hat auch Gütekriterien entwickelt (u. a. Vollständigkeit der Erhebung, Auswertung und Interpretation), um der selektiven Heraushebung von Metaphern und deren Überinterpretation vorzubeugen (Schmitt, 2017). Das dehumanisierende „network of beliefs“ lässt sich systematisch analysieren.

Anmerkungen

¹ Die Abschnitte mit den Beispielen beruhen auf einer Weiterentwicklung von Schmitt & Heidenreich (2019).

Literatur

- Barkfelt, J. (2009). *Bilder aus der Depression. Metaphorische Episoden über depressive Episoden* (2. Aufl.). Hartung-Gorre.
- Bleuler, E. (1975). *Lehrbuch der Psychiatrie* (13. Aufl., neubearbeitet von M. Bleuler). Springer VS.
- Boger, M. (2022). Einführung in die Mad Studies für verhaltensgestörte Pädagog*innen. In A. Bettina & B. Benjamin (Hrsg.), *(Un-)mögliche Perspektiven auf herausforderndes Verhalten in der Schule – Theoretische, empirische und praktische Beiträge zur De- und Rekonstruktion des Förderschwerpunkts Emotionale und Soziale Entwicklung* (S. 113–132). Beltz.
- Campbell, F. K. (2009). *Contours of ableism. The production of disability and abledness*. Palgrave Macmillan.
- Dörner, K. (1984). *Bürger und Irre. Zur Sozialgeschichte und Wissenschaftssoziologie der Psychiatrie* (überarbeitete Neuauflage). Europäische Verlagsanstalt.
- Finzen, A. (1996). „Der Verwaltungsrat ist schizophren“. *Die Krankheit und das Stigma*. Psychiatrie-Verlag.
- Hecke, M. & Watts Belser, J. (2024). Mose stottert, Gott fährt Rollstuhl. Crip Culture im Gespräch mit der Bibel. *Zeitschrift für Disability Studies*, 2024(1). https://doi.org/10.15203/ZDS_24_1.03
- Johnson, M. (1987). *The body in the mind. The bodily basis of meaning, imagination, and reason*. The University of Chicago Press.
- Korner, F. (2024). Ästhetik Blinder Tastenempfindungen. Versuche vom Sprechen über das Tastbare. *Zeitschrift für Disability Studies*, 2024(1).
- Lakoff, G. (1987). *Women, fire and dangerous things. What categories reveal about the mind*. University of Chicago Press.
- Lakoff, G. & Johnson, M. (1999). *Philosophy in the flesh: The embodied mind and its challenge to western thought*. Basic Books.
- Lakoff, G. & Johnson, M. (2021). *Leben in Metaphern* (10. Aufl.). Auer (Original veröffentlicht 1980. *Metaphors we live by*. University of Chicago Press).
- Lakoff, G. & Wehling, E. (2016). *Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht* (4. überarb. Aufl.). Carl-Auer-Verlag.
- Link, J. (1999). Diskursive Ereignisse, Diskurse, Interdiskurse: Sieben Thesen zur Operativität der Diskursanalyse, am Beispiel des Normalismus. In H. Bublitz, A. D. Bührmann, C. Hanke & A. Seier (Hrsg.), *Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults* (S. 148–161). Campus.

- McKnight, L. & Whitburn, B. (2017). The fetish of the lens: persistent sexist and ableist metaphor in education research. *International Journal of Qualitative Studies in Education*, <https://doi.org/10.1080/09518398.2017.1286407>
- Schmitt, R. (2017). *Systematische Metaphernanalyse als Methode der qualitativen Sozialforschung*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-13464-8>
- Schmitt, R. & Heidenreich, T. (2019). *Metaphern in Psychotherapie und Beratung. Eine metaphernreflexive Perspektive*. Beltz.
- Schmitt, R., Schröder, J. & Pfaller, L. (2018). *Systematische Metaphernanalyse. Eine Einführung*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-21460-9>
- Schmitt, R., Schröder, J., Pfaller, L. & Hoklas, A.-K. (Hrsg.). (2022). *Die Praxis der systematischen Metaphernanalyse. Anwendungen und Anschlüsse*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-36121-1>
- Waldschmidt, A. & Schillmeier, M. (2022). Theorieansätze in den Disability Studies. In A. Waldschmidt (Hrsg.), *Handbuch Disability Studies* (S. 73–91). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18925-3>

Zum Autor

Prof. Dr. phil. habil. Rudolf Schmitt hat Psychologie und Germanistik studiert, in Psychologie promoviert und in Soziologie habilitiert. Sein Forschungsschwerpunkt ist die kognitive Linguistik als Metaphernanalyse in der qualitativen Forschung sowie Anwendungen in Beratung und Therapie. Er lehrt an der Hochschule Zittau/Görlitz in der Fakultät Sozialwissenschaft.

E-Mail: r.schmitt@hszg.de

Homepage: <https://f-s.hszg.de/personen/professorinnen-der-fakultaet/prof-dr-phil-habil-rudolf-schmitt>